

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Ballon „La Gloire“.

Von Schmidhäfeler.

Auf den Schienen der Eisenbahn zwischen Göschenen und Alrolo fand der Bahnwärter eines Tages eine braunlederne Brieftasche, die mit einem feidenen Taschentuch fest zusammengebunden war.

Sie meinte einem Reisenden aus dem Coups entfallen sein — meinte der Mann — und am Abend, nach seiner Ablösung, trug er seinen Fund in das Dorf, wo er ihn pflichtschuldigst dem greisen Amtmann übergab.

In dem behaglichen Wohnzimmer hinter der Amtsstube saß der alte Herr im bequemen Sessel und öffnete die kleine Mappe, um aus ihrem Inhalt den Verlierer womöglich ausfindig zu machen. Eine Anzahl Blätter lag vor ihm — mit Daten versehen — in Tagebuchform gewissenhaft geordnet und obenauf eine Visitenkarte:

Emile Karolle,
Aéronaut und Eigentümer des
Ballons „La Gloire“.

Mit wachsendem Interesse begann er die Notizen zu lesen.

Ein ganzes Menschenschicksal entfaltete sich vor ihm in den stillen Nachstunden, während draußen leise der Frühlingsregen durch die Bäume rauschte, und fernes Wetterleuchten den Himmel über den ragenden Gletschern lichtete.

Eine Träne schimmerte im Auge des alten Mannes, als er am Schluß die Blätter wieder zusammenlegte, um sie am nächsten Tage dem Gericht zu übergeben. Hier sind sie:

Paris, 1. September 1903.
Mein Hochzeitstag! Draußen ein nebliger Septembervormorgen, regnerischer Himmel und Wolkengrau — in mir blüht und duftet ein neuer Frühling, der schönste meines Lebens.

Marion ist mein. Der Traum meiner Jugend ist in Erfüllung gegangen. Aus dem Kinderpiel ist Ernst geworden, heiliger Ernst.

Wie schön sie ist mit dem leuchtenden Haar und den großen Bergjägermüchtaugen!

Herr Gott im Himmel, erhalte mir mein Glück!

Anfang Oktober.

Unfreundlicher und herber wird's in der Natur. Um so traulicher gefaltet sich mein Heim.

Ist es denn möglich, daß ein Mensch so glücklich sein kann? — Wenn wir beisammen sitzen bei der summanden Leuchtöhne, während draußen der Herbstwind vorüberweht, welche Fülle von Glück und Zufriedenheit in dem kleinen Raum.

Ich arbeite jetzt an einem wissenschaftlichen Werke und an einer neuen Erfindung, die ich bei meinen nächstjährigen Ballonfahrten anwenden will. Dabei sitzt sie neben mir, sticht oder arbeitet an irgendeinem niedlichen Nützlied, und meine höchste Wonne ist es, dabei auf die lieben, stetigen Hände hinüberzublicken.

Wie ich sie liebe!

21. Oktober.

Mein Buch wird gut, das fühle ich. Mit Marion ist mein Glück gekommen.

1. November.

Im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft muß ich zu einem Kongreß nach London reifen. Gerade jetzt! Wollte sechs Wochen soll ich mich trennen von meiner kleinen Frau. — Aber es muß sein, so schmerzlich wir

beide es auch empfinden werden. So ein junger Hausstand braucht doch viel — mehr, als ich dachte, aber es macht mir Freude, zu arbeiten, zu verdienen, um mein Lieb zu schmücken und sie lächeln zu sehen. Weihnachten bin ich zurück. Wär's nur erst so weit!

Wie die Tage schleichen! Stark und despotisch mahnt die Sehnsucht zur Heimkehr! — Jeden zweiten Tag kommt ein Brief von ihr: süßes, kindisches Geplauder, das so unendlich wohl tut.

London, Anfang Dezember.

Daheim. Welche Musik in dem kleinen Wort! Als hätte ich sie jahrelang nicht gesehen, so flog ich ihr entgegen! Das Schönste, das ich fand, hab' ich ihr mitgebracht und ausgebreitet unter den lichtglänzenden Zweigen des Tannenbaumes. — Wie unendlich rührend war ihre kindliche Freude! Mein Gott, wer doch in die Zukunft

sehen könnte, um die Dauer eines solchen Glückes zu ermessen!

Frühling und junges Leben allüberall! — Auch bei mir in meinem Heim. Welche, wonnige Kinderarme strecken sich mir entgegen! — Mutterseelenallein bin ich durch die knospende Welt des Bois de Boulogne gelaufen, habe die Vogel jubilieren hören und das Gefühl gehabt, diese ganze wonneathmende Frühlingsfeier sei für mich, für mich ganz allein! — Ein Sohn! Wie er mich anstrahlt mit den Augen meiner Liebe! — Ich werde selbst darüber wieder zum Kinde!

Paris, 1. September 1903.
Mein Hochzeitstag! Draußen ein nebliger Septembervormorgen, regnerischer Himmel und Wolkengrau — in mir blüht und duftet ein neuer Frühling, der schönste meines Lebens.

Marion ist mein. Der Traum meiner Jugend ist in Erfüllung gegangen. Aus dem Kinderpiel ist Ernst geworden, heiliger Ernst.

Wie schön sie ist mit dem leuchtenden Haar und den großen Bergjägermüchtaugen!
Herr Gott im Himmel, erhalte mir mein Glück!

Anfang Oktober.

Unfreundlicher und herber wird's in der Natur. Um so traulicher gefaltet sich mein Heim.

Ist es denn möglich, daß ein Mensch so glücklich sein kann? — Wenn wir beisammen sitzen bei der summanden Leuchtöhne, während draußen der Herbstwind vorüberweht, welche Fülle von Glück und Zufriedenheit in dem kleinen Raum.

Ich arbeite jetzt an einem wissenschaftlichen Werke und an einer neuen Erfindung, die ich bei meinen nächstjährigen Ballonfahrten anwenden will. Dabei sitzt sie neben mir, sticht oder arbeitet an irgendeinem niedlichen Nützlied, und meine höchste Wonne ist es, dabei auf die lieben, stetigen Hände hinüberzublicken.

Wie ich sie liebe!

21. Oktober.

Mein Buch wird gut, das fühle ich. Mit Marion ist mein Glück gekommen.

1. November.

Im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft muß ich zu einem Kongreß nach London reifen. Gerade jetzt! Wollte sechs Wochen soll ich mich trennen von meiner kleinen Frau. — Aber es muß sein, so schmerzlich wir

beide es auch empfinden werden. So ein junger Hausstand braucht doch viel — mehr, als ich dachte, aber es macht mir Freude, zu arbeiten, zu verdienen, um mein Lieb zu schmücken und sie lächeln zu sehen. Weihnachten bin ich zurück. Wär's nur erst so weit!

Wie die Tage schleichen! Stark und despotisch mahnt die Sehnsucht zur Heimkehr! — Jeden zweiten Tag kommt ein Brief von ihr: süßes, kindisches Geplauder, das so unendlich wohl tut.

London, Anfang Dezember.

Daheim. Welche Musik in dem kleinen Wort! Als hätte ich sie jahrelang nicht gesehen, so flog ich ihr entgegen! Das Schönste, das ich fand, hab' ich ihr mitgebracht und ausgebreitet unter den lichtglänzenden Zweigen des Tannenbaumes. — Wie unendlich rührend war ihre kindliche Freude! Mein Gott, wer doch in die Zukunft

sehen könnte, um die Dauer eines solchen Glückes zu ermessen!

Frühling und junges Leben allüberall! — Auch bei mir in meinem Heim. Welche, wonnige Kinderarme strecken sich mir entgegen! — Mutterseelenallein bin ich durch die knospende Welt des Bois de Boulogne gelaufen, habe die Vogel jubilieren hören und das Gefühl gehabt, diese ganze wonneathmende Frühlingsfeier sei für mich, für mich ganz allein! — Ein Sohn! Wie er mich anstrahlt mit den Augen meiner Liebe! — Ich werde selbst darüber wieder zum Kinde!

Paris, 1. September 1903.
Mein Hochzeitstag! Draußen ein nebliger Septembervormorgen, regnerischer Himmel und Wolkengrau — in mir blüht und duftet ein neuer Frühling, der schönste meines Lebens.

Marion ist mein. Der Traum meiner Jugend ist in Erfüllung gegangen. Aus dem Kinderpiel ist Ernst geworden, heiliger Ernst.

Wie schön sie ist mit dem leuchtenden Haar und den großen Bergjägermüchtaugen!
Herr Gott im Himmel, erhalte mir mein Glück!

Anfang Oktober.

Unfreundlicher und herber wird's in der Natur. Um so traulicher gefaltet sich mein Heim.

Ist es denn möglich, daß ein Mensch so glücklich sein kann? — Wenn wir beisammen sitzen bei der summanden Leuchtöhne, während draußen der Herbstwind vorüberweht, welche Fülle von Glück und Zufriedenheit in dem kleinen Raum.

Ich arbeite jetzt an einem wissenschaftlichen Werke und an einer neuen Erfindung, die ich bei meinen nächstjährigen Ballonfahrten anwenden will. Dabei sitzt sie neben mir, sticht oder arbeitet an irgendeinem niedlichen Nützlied, und meine höchste Wonne ist es, dabei auf die lieben, stetigen Hände hinüberzublicken.

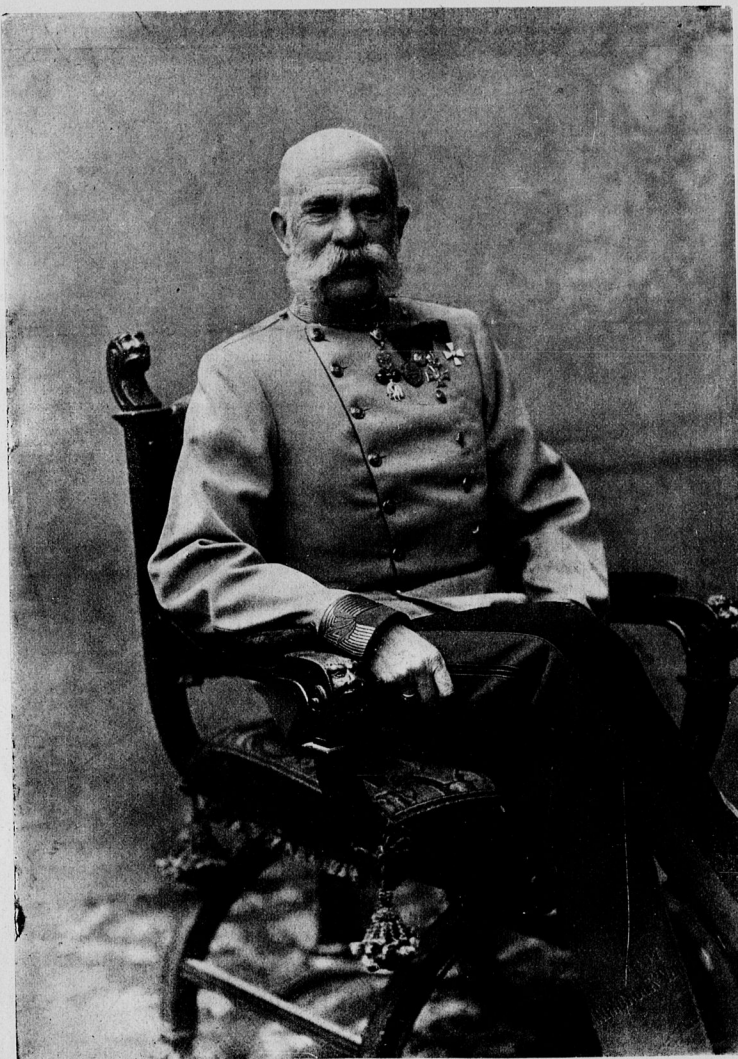
Wie ich sie liebe!

21. Oktober.

Mein Buch wird gut, das fühle ich. Mit Marion ist mein Glück gekommen.

1. November.

Im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft muß ich zu einem Kongreß nach London reifen. Gerade jetzt! Wollte sechs Wochen soll ich mich trennen von meiner kleinen Frau. — Aber es muß sein, so schmerzlich wir



Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.

Meine erste Ballonfahrt im neuen Jahre. Wir stiegen in Paris auf und endigten in Marseille, drei Herren und ich. — Es war eine herrliche Fahrt. Mir war's, als müßt' ich höher und immer höher steigen, bis ins Unendliche, um den Engeln, dem Ewigen selbst von Angesicht zu Angesicht mein irdisches Glück zu erzählen!

Ende Mai.

Meine erste Ballonfahrt im neuen Jahre. Wir stiegen in Paris auf und endigten in Marseille, drei Herren und ich. — Es war eine herrliche Fahrt. Mir war's, als müßt' ich höher und immer höher steigen, bis ins Unendliche, um den Engeln, dem Ewigen selbst von Angesicht zu Angesicht mein irdisches Glück zu erzählen!

Paris, 1. September 1903.
Mein Hochzeitstag! Draußen ein nebliger Septembervormorgen, regnerischer Himmel und Wolkengrau — in mir blüht und duftet ein neuer Frühling, der schönste meines Lebens.

Marion ist mein. Der Traum meiner Jugend ist in Erfüllung gegangen. Aus dem Kinderpiel ist Ernst geworden, heiliger Ernst.

Wie schön sie ist mit dem leuchtenden Haar und den großen Bergjägermüchtaugen!
Herr Gott im Himmel, erhalte mir mein Glück!

Anfang Oktober.

Unfreundlicher und herber wird's in der Natur. Um so traulicher gefaltet sich mein Heim.

Ist es denn möglich, daß ein Mensch so glücklich sein kann? — Wenn wir beisammen sitzen bei der summanden Leuchtöhne, während draußen der Herbstwind vorüberweht, welche Fülle von Glück und Zufriedenheit in dem kleinen Raum.

Ich arbeite jetzt an einem wissenschaftlichen Werke und an einer neuen Erfindung, die ich bei meinen nächstjährigen Ballonfahrten anwenden will. Dabei sitzt sie neben mir, sticht oder arbeitet an irgendeinem niedlichen Nützlied, und meine höchste Wonne ist es, dabei auf die lieben, stetigen Hände hinüberzublicken.

Wie ich sie liebe!

21. Oktober.

Mein Buch wird gut, das fühle ich. Mit Marion ist mein Glück gekommen.

1. November.

Im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft muß ich zu einem Kongreß nach London reifen. Gerade jetzt! Wollte sechs Wochen soll ich mich trennen von meiner kleinen Frau. — Aber es muß sein, so schmerzlich wir

beide es auch empfinden werden. So ein junger Hausstand braucht doch viel — mehr, als ich dachte, aber es macht mir Freude, zu arbeiten, zu verdienen, um mein Lieb zu schmücken und sie lächeln zu sehen. Weihnachten bin ich zurück. Wär's nur erst so weit!

Wie die Tage schleichen! Stark und despotisch mahnt die Sehnsucht zur Heimkehr! — Jeden zweiten Tag kommt ein Brief von ihr: süßes, kindisches Geplauder, das so unendlich wohl tut.

London, Anfang Dezember.

Daheim. Welche Musik in dem kleinen Wort! Als hätte ich sie jahrelang nicht gesehen, so flog ich ihr entgegen! Das Schönste, das ich fand, hab' ich ihr mitgebracht und ausgebreitet unter den lichtglänzenden Zweigen des Tannenbaumes. — Wie unendlich rührend war ihre kindliche Freude! Mein Gott, wer doch in die Zukunft

sehen könnte, um die Dauer eines solchen Glückes zu ermessen!

Frühling und junges Leben allüberall! — Auch bei mir in meinem Heim. Welche, wonnige Kinderarme strecken sich mir entgegen! — Mutterseelenallein bin ich durch die knospende Welt des Bois de Boulogne gelaufen, habe die Vogel jubilieren hören und das Gefühl gehabt, diese ganze wonneathmende Frühlingsfeier sei für mich, für mich ganz allein! — Ein Sohn! Wie er mich anstrahlt mit den Augen meiner Liebe! — Ich werde selbst darüber wieder zum Kinde!

Paris, 1. September 1903.
Mein Hochzeitstag! Draußen ein nebliger Septembervormorgen, regnerischer Himmel und Wolkengrau — in mir blüht und duftet ein neuer Frühling, der schönste meines Lebens.

Marion ist mein. Der Traum meiner Jugend ist in Erfüllung gegangen. Aus dem Kinderpiel ist Ernst geworden, heiliger Ernst.

Wie schön sie ist mit dem leuchtenden Haar und den großen Bergjägermüchtaugen!
Herr Gott im Himmel, erhalte mir mein Glück!

Anfang Oktober.

Unfreundlicher und herber wird's in der Natur. Um so traulicher gefaltet sich mein Heim.

Ist es denn möglich, daß ein Mensch so glücklich sein kann? — Wenn wir beisammen sitzen bei der summanden Leuchtöhne, während draußen der Herbstwind vorüberweht, welche Fülle von Glück und Zufriedenheit in dem kleinen Raum.

Ich arbeite jetzt an einem wissenschaftlichen Werke und an einer neuen Erfindung, die ich bei meinen nächstjährigen Ballonfahrten anwenden will. Dabei sitzt sie neben mir, sticht oder arbeitet an irgendeinem niedlichen Nützlied, und meine höchste Wonne ist es, dabei auf die lieben, stetigen Hände hinüberzublicken.

Wie ich sie liebe!

21. Oktober.

Mein Buch wird gut, das fühle ich. Mit Marion ist mein Glück gekommen.

1. November.

Im Auftrag einer wissenschaftlichen Gesellschaft muß ich zu einem Kongreß nach London reifen. Gerade jetzt! Wollte sechs Wochen soll ich mich trennen von meiner kleinen Frau. — Aber es muß sein, so schmerzlich wir

beide es auch empfinden werden. So ein junger Hausstand braucht doch viel — mehr, als ich dachte, aber es macht mir Freude, zu arbeiten, zu verdienen, um mein Lieb zu schmücken und sie lächeln zu sehen. Weihnachten bin ich zurück. Wär's nur erst so weit!

Wie die Tage schleichen! Stark und despotisch mahnt die Sehnsucht zur Heimkehr! — Jeden zweiten Tag kommt ein Brief von ihr: süßes, kindisches Geplauder, das so unendlich wohl tut.

London, Anfang Dezember.

Daheim. Welche Musik in dem kleinen Wort! Als hätte ich sie jahrelang nicht gesehen, so flog ich ihr entgegen! Das Schönste, das ich fand, hab' ich ihr mitgebracht und ausgebreitet unter den lichtglänzenden Zweigen des Tannenbaumes. — Wie unendlich rührend war ihre kindliche Freude! Mein Gott, wer doch in die Zukunft

sehen könnte, um die Dauer eines solchen Glückes zu ermessen!